

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 41 (1968)

Heft: 4

Buchbesprechung: Kunstführer durch die Schweiz

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE NATIONALE AUFGABE

HANS MAURER

Erforschung und Schutz unseres nationalen Kunsterbes sind Aufgaben, welche unsere Grossväter mit beispielhaftem Elan aufgenommen haben. Der 1880 in Zofingen gegründete Verein für Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler bezweckte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die geschichtlichen Kunstdenkmäler unseres Landes zu lenken und unmittelbar oder mittelbar zur Erhaltung derselben beizutragen. Auf den Pionierwerken von J.R. Rahn und Robert Durrer baute Linus Birchler in den frühen 1920er Jahren seine Studien für eine Kunstdenkmälerstatistik in den Kantonen Uri und Schwyz auf. 1927, als der Verein – seit 1881 den Namen Schweizerische Gesellschaft für historische Kunstdenkmäler tragend – 211 Mitglieder zählte, konnte der erste Band der «Kunstdenkmäler der Schweiz» ediert werden: «Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz», Band I – die Bezirke Einsiedeln, Höfe und March. Als Verfasser zeichnete Linus Birchler, der sich als Forscher und Denkmalpfleger bleibende Verdienste um unser Land erworben hat, der mit den Inventarbänden der Kantone Schwyz und Zug Kunsttopographie von europäischem Range schuf.

Was stellen «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» dar? Sie sind das grundlegende Inventarwerk der schweizerischen Kunstgeschichte. In ihnen wird der überraschende Reichtum unserer Heimat an Werken der Architektur, der Malerei, der Plastik und des Kunsthandwerks offenbar. Wissenschaftlich angelegt und allgemein verständlich abgefasst, sind die gehaltvollen und reich illustrierten Leinenbände in Wort und Bild ein unentbehrliches Nachschlagewerk und eine unerschöpfliche Fundgrube sowohl für den Fachmann als auch für den Kunstfreund. In diesen jährlich erscheinenden Werken werden die ortsgebundenen Kunstschatze unseres Landes vom frühen Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts durch Erforschung, Beschreibung und Abbildung vollständig erfasst. Jeder Band gilt einer besonderen Region, sei es einem Bezirk oder einer Stadt oder einem einzelnen bedeutenden Gesamtkunstwerk. Jedes einzelne Objekt – von der monumentalen Kathedrale bis zur feingliedrigen Goldschmiedearbeit – wird in seiner Geschichte, seinem Bestand und seiner Bedeutung gewürdigt und mit Photographien und Planzeichnungen dokumentiert. Das Kunstdenkmälerwerk steht im Dienste der Forschung, bietet den Behörden ein Verzeichnis aller bedeutenden ortsgebundenen Kunstwerke, ist für die Denkmalpflege eine unentbehrliche Grundlage und Voraussetzung, schliesslich verfügt der Kunstfreund, der «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» in seiner Bibliothek besitzt, über einen Cicerone, der ihn jederzeit über die Sehenswürdigkeiten seiner Heimat oder seines Lieblings- oder Feriengebietes informieren kann.

Wie entstehen «Die Kunstdenkmäler der Schweiz»? Aufgrund einer einmaligen, echt schweizerischen Lösung. Während im Ausland die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Sache des Staates ist, kommen bei uns die Kantone für die Herstellung der Manuskripte und die Beschaffung der Pläne und Abbildungen auf. Die Autoren haben sich an Richtlinien zu halten, welche die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (seit 1933 die Nachfolgerin der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler) 1965 neu gefasst hat. Die Drucklegung und Verteilung

der Bände besorgt die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, wobei die Mitglieder dieser Gesellschaft seit 1950 in der Regel pro Jahr zwei Bände für den Mitgliederpreis von Fr. 50.— erhalten. Dank einer Zahl von über 9000 Mitgliedern gelangen die Kunstdenkmälerbände zu einer ungewöhnlich weiten Verbreitung und dienen als wahre Heimatbücher dem ganzen Volke zur geistigen Vertiefung und Besinnung auf die Grundlagen unseres nationalen Seins. Heimisches Kunstgut wird damit der Unkenntnis entrissen, die Bevölkerung wird der Schönheit und Bedeutung eigenen Kunstschaßens gewahrt und reift damit zur Bereitschaft, die schützende Hand über das gewordene und regional so verschiedene Antlitz der Heimat zu halten: eine Verpflichtung, welche die Gegenwart keinen Augenblick vergessen darf.

Seit dem ersten Schwyzer Band ist es der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte gelungen, die Inventarisierung in den Kantonen Schwyz, Zug, Luzern, Schaffhausen und Graubünden abzuschliessen. Die sieben Bündner Bände, zwischen 1937 und 1948 vom hochkultivierten und vorbildlichen Wahlschweizer Erwin Poeschel geschaffen, stellen eine wissenschaftliche und heimatkundliche Leistung dar, die höchster Verehrung wert ist. Aber nicht nur Erwin Poeschel, auch Richard Frauenfelder (für Schaffhausen), Adolf Reinle (für Luzern), Marcel Strub (für Fribourg), Jean Courvoisier (für Neuchâtel) und Albert Knoepfli (für Thurgau) haben ihre besten Kräfte für ein vollständiges kunsthistorisches Inventar «ihrer» Kantone eingesetzt. Marcel Grandjean arbeitet an seinem zweiten Band Lausanne, Bernhard Anderes setzt die St.-Galler Bände mit einem fünften über das Gasterland fort, François Maurer widmet sich nach den Kirchen, Klöstern und Kapellen dem Münster von Basel, Hans Rudolf Heyer besorgt das Inventar des Kantons Baselland, Virgilio Gilardoni und Walter Ruppen haben die immense Aufgabe in den an Kunstschatzen überreichen Kantonen Tessin und Wallis tatkräftig an die Hand genommen; im Aargau wird der junge Peter Hoegger ein vortreffliches Erbe von Michael Stettler, Emil Maurer, Peter Felder und Georg Germann mit einem Band über den Bezirk Baden fortsetzen. Im Kanton Bern haben Paul Hofer und Luc Mojon für die Stadt Bern vier hervorragende Werke geliefert, denen zwei weitere Stadtbände und mehrere Landbände folgen werden. Im Kanton Solothurn liegt bisher nur ein einzelner Band vor; im Kanton Zürich – bisher mit fünf Bänden dotiert – bietet sich in naher Zukunft ein neuer Autor zur ungeduldig erwarteten Fortführung der Arbeit an.

1968 wird die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ihren 56. Kunstdenkmälerband herausgeben: Neuchâtel III, die Distrikte Val-de-Travers, Val-de-Ruz, Le Locle und La Chaux-de-Fonds erschliessend. Es dürfte damit rund die Hälfte des monumentalen Inventarwerkes erreicht sein. Für die Kantone Tessin, Wallis, Waadt, Genf und Bern sind noch gehaltvollste Bände zu erwarten, doch werden auch die anderen, noch nicht vollständig erschlossenen Landesteile nicht mit Kostbarkeiten geizen. Schutz, Erhaltung, Pflege und Erforschung unserer Kunstdenkmäler sind nationale Aufgaben von grösster Bedeutung.

KUNSTFÜHRER DURCH DIE SCHWEIZ

Jedes kultivierte Land wünscht sich seinen Cicerone. Er darf auch im Zeitalter des Massentourismus nicht fehlen! Jacob Burckhardt erwies Italien die Reverenz, für die Schweiz hat der Glarner Hans Jenny 1934 mit seinem «Kunstführer der Schweiz» eine Pioniertat für den kunstliebenden Touristen vollbracht. Vier Auflagen waren in den Nachkriegsjahren vollständig vergriffen, als der Büchler-Verlag in Wabern-Bern an die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herantrat, um eine Neuauflage zu erwirken. Prof. Dr. Hans R. Hahnloser und die Wissenschaftliche Kommission dieser Gesellschaft unter der Leitung ihres Präsidenten, Prof. Dr. Alfred A. Schmid, erkannten bald, dass angesichts der rasch voranschreitenden Inventarisierung der schweizerischen Kunstdenkmäler, einer weit verzweigten Einzelforschung sowie zahlreicher Restaurierungen und Ausgrabungen eine Neufassung des Textes unvermeidlich war. Dafür musste ein Team von Fachleuten im ganzen Lande gewonnen

werden; schliesslich erwies sich eine Aufteilung des Stoffes mit der Scheidelinie Grimsel/Basel in zwei Bände als unumgänglich, sollte ein handliches Taschenbuch mit solidem Einband entstehen.

Der erste Band des neuen «Kunstführers durch die Schweiz», redaktionell von Dr. Theodor Brunner (Auslikon) betreut, gilt den Kunstdenkmälern der Kantone Aargau, Appenzell, Glarus, Graubünden, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zug und Zürich und soll nächstes Jahr zur Verfügung stehen. Als Reise-Kunstführer ist er in regionale Itinerarien aufgliedert, wobei der zeitliche Rahmen von der prähistorischen Zeit bis zur Gegenwart reicht. Die wichtigen Orte und Monumente sind mit Schlagzeilen herausgehoben, doch wird auch das unscheinbare Kleinod gebührend erwähnt, denn bei knapper Formulierung wird eine möglichst lückenlose Erfassung der Denkmäler und ihrer Ausstattung erstrebt. Jedem Kanton ist eine kurze historische Einleitung

gewidmet, jeder Kanton darf seinen gebührenden Anteil an den 112 Seiten Illustrationen auf Kunstdruckpapier und an Orts- und Monumentenplänen beanspruchen. Einen Gesamtblick auf die schweizerische Kunstgeschichte vermittelt die gehaltvolle Einleitung von Prof. Dr. Peter Meyer (Zürich).

Ein Kunstführer ist Hilfsliteratur, das echte Kunsterlebnis schenkt nur die persönliche Begegnung mit dem Kunstwerk. Möge der mit Ungeduld erwartete neue «Kunstführer durch die Schweiz» in breitesten Volksschichten eine neue Kunstliebe entfachen.

HM

UNSERE KLEINEN «SCHWEIZERISCHEN KUNSTFÜHRER»

Wer als Kunstfreund Sehenswürdigkeiten wie Kirchen, Schlösser oder schmucke Ortsbilder besucht, will sich gerne über die betreffenden Denkmäler orientieren. Das kann auf mannigfaltige Weise geschehen: durch das Studium umfangreicher kunstgeschichtlicher Reisebücher, durch das Anhören von redigierten Begleitern oder durch die Lektüre von kleinen handlichen Schriften. Diese letzte Gattung pflegt die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte durch die Herausgabe der laufend erscheinenden Kunstführer. Sie sind gleichsam Ableger der grossen Inventarbände, zumal auch die Autoren oft dieselben sind. Von den bisher über 80 veröffentlichten Broschüren sind viele in Übersetzungen erhältlich. Es sind verschiedene Eigenschaften, die unsere «Schweizerischen Kunstführer» kennzeichnen. Die Schriften mit dem ansprechenden Titelblatt liegen meist an Ort und Stelle zum freien Verkauf auf, in Gotteshäusern, am Eingang der Schlösser und Museen oder an zentralen Stellen wie Buchhandlungen, sofern es sich um Ortsführer handelt. Was auf 8, 12 oder 16 Seiten geboten wird, ist ein Text, der alles Wesentliche über Geschichte, Baugeschichte und Beschreibung der betreffenden Kunststätte oder des Baudenkmals enthält. Sowohl der Wissenschaftler wie der Laie wird auf seine Rechnung kommen. Die knappe textliche Darstellung wird begleitet von vielen und instruktiven Bilddokumenten, wie sie auch für die Inventarbände verwendet werden. Der Verkaufspreis beträgt in

der Regel Fr. 1.—, etwa gleich viel kostet eine Tafel Schokolade oder ein Päckchen Zigaretten. Dieser Betrag ist nur möglich, da die Kunstführer jeweils in einer entsprechend hohen Auflage erscheinen (5000–10000 Exemplare). Die Mitglieder der GSK können die Kunstführer zudem auch serienmässig beziehen, da jährlich 10 Broschüren erscheinen, die zu einem bunten Strauss von Schriften zusammengestellt werden. Der Einzelverkauf bleibt aber den interessierten Auftraggebern überlassen (Kirchgemeinden, Behörden usw.). Die Streuung der Kunstführer auf das ganze Gebiet der Schweiz schliesst nicht aus, dass gewisse Gegenden besonders gut vertreten sind, wie die Kantone Aargau, Basel, Luzern und Zürich, doch ist es unser Bestreben, auch die noch nicht erschlossenen Gegenden, wie das Welschland und das Tessin, in die Veröffentlichungen einzubeziehen. Die heute bestehende Auslese an Schriften spiegelt die Vielgestaltigkeit unserer Kunstlandschaft wider: vertreten sind von den reizenden Kleinstädten z.B. Bremgarten AG, Grüningen und Regensberg ZH. Das Verzeichnis enthält weiter Beispiele von der bescheidenen Dorfkirche bis zu den monumentalen Kathedralbauten (die mittelalterlichen Münster von Basel und Bern, die barocke Stiftskirche von St. Gallen), von der ruinenhaften Burg (Habsburg) bis zu den museal ausgestatteten Schlössern (Oberhofen, Jegenstorf), vom letzten Strohhaus bis zum repräsentativen Rathaus (Basel, Zürich).

E. Murbach

MEZZO SECOLO D'OPEROSITÀ A TUTELA DEI MONUMENTI STORICI

La Commissione federale dei monumenti storici (CFMSt), istituita dal Governo nel 1917 con l'incarico di provvedere alla tutela del patrimonio artistico sull'intero territorio nazionale, ha compiuto lo scorso anno il primo cinquantennio di vita. All'epoca della sua fondazione, essa era sola dinanzi ad un vasto compito. Pochissimi cantoni disponevano allora di una propria sovrintendenza alle belle arti, e del resto anche oggi in dieci cantoni la cura dei monumenti d'interesse storico non è regolata da norme giuridiche. In complesso, l'esigenza di proteggere e conservare antichi edifici ed altre reliquie di valore estetico è però saldamente radicata nell'opinione pubblica, e i membri della Commissione anzidetta – architetti formati specificamente per il restauro dei monumenti, storici dell'arte, archeologi – debbono intervenire di continuo, nelle più svariate circostanze, a tutelare il patrimonio artistico nazionale: come direttori di restauri sovvenuti dalla Confederazione; come periti, quando una vecchia pregevole costruzione è minacciata nella sua esistenza; come consulenti nell'elaborazione di piani, ove trattasi di mantener inalterata la fisionomia caratteristica di una località, o di conservare a un monumento la cornice paesistica nella quale trova senso e proporzione. Con poche eccezioni, i membri della benemerita Commissione prestano codesta loro opera a lato degli impegni professionali, e, non di rado, sino al limite delle proprie forze.

Di quali fondi dispone la CFMSt? Ancora alla fine della seconda guerra mondiale, il bilancio annuo ammontava a 120 000 fr. Partendo da cifre modeste, affatto insufficienti, i crediti son venuti crescendo gradatamente, senza tuttavia mai adeguarsi al rincaro, che ha ripercussioni particolarmente gravose sui costi di manutenzione e di restauro. Nel 1958, i crediti dianzi accennati han superato per la prima volta il milione. Nel bilancio federale di quest'anno, la loro posta è quintuplicata. A codesta somma ragguardevole si aggiungono poi i contributi dei cantoni e dei comuni: ma ad essa ne fa riscontro una d'impegni, che è multipla! La Commissione

sovrabbonda di lavoro in ogni angolo del Paese, senza possibilità di scegliere essa medesima di volta in volta il proprio ambito d'attività. Il decadimento dei nostri monumenti storici non può esser impedito o attenuato artificialmente: spesso, circostanze critiche richiedono interventi solleciti, a scadenza di giorni o persino di ore. Il nostro Paese non conosce per buona sorte i terremoti funesti o le esplosioni vulcaniche; ma l'inverno passato, ad esempio, ci ha apprestato con le sue valanghe sufficienti motivi di preoccupazione. Abbiamo appena terminato, quasi nel medesimo giro di tempo, di ripristinare le mura della collina fortificata di Raron e il bastione di Gruyères, ch'erano crollati, quando ci si annuncia da Romont che la cinta medievale soffre di guasti sempre più estesi. In una congiuntura siffatta non si fa questione di crediti: è gioco forza intervenire senza indugio, se davvero preme salvare l'unità architettonica del complesso.

I peggiori nemici dei nostri monumenti restan però sempre gli uomini. Ignoranza, mancanza di perspicacia, egoismo, avidità di guadagno, speculazione, ci hanno arrecato, sul totale, perdite ben maggiori di quante ne abbian causato le forze di natura, o, altrove – poniamo – le bombe. Il nostro patrimonio artistico scema inesorabilmente, si riduce di giorno in giorno, oltre che per effetto di ampie vistose demolizioni, per la scomparsa, spesso inavvertita dal gran pubblico, di beni artistici non molto appariscenti, e, se si vuole, di secondo ordine. Chiese di campagna, cappelle, case borghesi, gentilizie, o contadine, vengon sacrificate per malinteso senso di progresso, e così il volto autentico, armonioso di villaggi, città, borgate, riceve sfregi o mutilazioni irreparabili. Eppure – giova ricordarlo – i vecchi edifici formano lo scenario materiale, visibile, della nostra esistenza quotidiana, e danno saldo fondamento alla nostra coscienza storica: la loro presenza nell'Europa di domani è necessaria più che mai se ci preme che la Svizzera non rinunci la propria personalità.